

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Abhemar's Ball- und Hochzeitsfest.

(Fortsetzung.)

2.

Graf Abhemar war nicht vor gar langer Zeit in der Stadt eingetroffen. In fernem Lande geboren, unermesslich reich, in den besten Mannesjahren, auf der Grenze der Dreißig stehend, hatte er abenteuernd die Welt durchstürmt, bald da bald dort geraiset, und die Heimath nur in langen Zwischenräumen besucht, um auf seinen Gütern nach Ordnung und Bestand zu sehen. So hatte denn auch der wunderliche Zug seiner Launen ihn hieher geführt, und allenthalben war ihm der Ruf eines tollen Conderlings voraus gegangen. Man erzählte sich von ihm die sonderbarsten Dinge, und alle hatten Grund, und Alles war ihm zuzutrauen. Er schleppte das Gefolge eines Satrapen hinter sich her, einen Tröf von Dienern, einen Marstall voll der schönsten Racepferde, Equipagen von allen Formen, zahlreiche Hausoffizianten, endlich einen Schwarm von Künstlern, die nichts zu thun hatten, als seinen Launen zu fröhnen: einige Maler, die seine Pferde kopirten, und seine verwegenen Reiterstückchen in genialen Skizzen verewigten, Musiker die mit ihrer Virtuosität seine Tafel belustigten, die Serenaden brachten, welche er anordnete, die vertraulichen Orgien erheiterten, die er seinen zahlreichen Bekannten gab, ein Taschenspieler, ein Gaukler folgte seinem Zuge, ein erfahrener Waffenschmied besorgte seine Gewehrkanmer, ein besoldet

ter Tapeszier schmückte allenthalben wie mit Zauberschnelligkeit die Quartiere, die des Grafen Kouriere wählten, und sein Schatzmeister freigebig bezahlte. Was nur fantastisch war, wurde vom Grafen überschwenglich geliebt, er zog gerne die Blicke der Welt auf sich, so durch den allzuüppigen Bartwuchs, womit er stolzirte, als auch durch den sonderbaren Schnitt seiner Kleider, durch seine Gewandtheit zu Pferde, worin er excellirte, trotz einem Jögling des Francioni, und durch die beispiellose Geldverschwendung, deren er sich befreifigte. Stieg irgentwo ein Luftballon, so mußte Adhemar nothwendig mit hinauf, gab es irgend ein Duell, so sekundirte er weznigstens, wenn ihm eine Hauptrolle dabei versagt war, bei jeder Wette hielt er mit, jeden Unfug half er mitgehen; eine Reise von ein Paar hundert Meilen war ihm eine Kleinigkeit, eine Ausgabe von eben so viel Dublonen gar nichts. Er trank das ganze Jahr hindurch Wasser, bis er sich einmal vornahm, beim Gelage sich zu berauschen; er liebte den Tabak nicht, und rauchte doch um der prächtigen Pfeifensammlung willen, die er mit schwerem Gelde sich angelegt. Ziel es ihm ein, so schlief er wochenlang nicht eine Stunde, und taumelte von Erzessen zu Erzessen; dann war er wieder für Monden der solideste Mann; dann gefiel es ihm plötzlich wieder, vierzehen Tage lang das Bett nicht zu verlassen. Einmal beschenkte er seine Leute mit vollen Händen; das anderemal prügelte er sie mit der Hezpeitsche ohne Erbarmen durch. Heute war er der wohlthätigste Almofengeber, morgen marf er den unverschämten Bettler und die verschämte Armuth zugleich aus seinem Hause. Was erlaubt war, that er lässig, eifrig aber, was an's Unerlaubte grenzte, oder verboten war. Wilde ungerregelte Lebenskraft pochte in seinen Adern, für die Sinne handelte er rasch, träge für den Geist. Er ging in die Komödie, um zu schlafen, er besuchte Kirchen und Hörsäle, um Spektakel zu machen, er liebte Gemälde — von Pferden und Hunden, er schätzte Musik, wenn sie ihm zum Tanze spielte, oder ein Tafellied begleitete. Alles, was Reichthum schafft, versammelte er auf seinen Gütern, führte er in seinen Gourgons mit sich; nur zwei Dinge fand man nicht in seinem Hause, in seiner Nähe: Bücher und Weiber. Die ersteren hatte er so zu sagen nie gekannt, die letzteren nur in verächtlichen Exemplaren kennen gelernt, und stets nach kurzem Umgang wieder weggeworfen. — Dieses rauhe Verkennen weiblichen Werths hatte ihm nichts desto weniger durch tausend Schlingen geholfen, die ihm von Koketterie und elterlicher Verforgungswuth gestellt worden waren. Er, das Ziel aller gefallsüchtigen Mädchen, aller berechnenden Mütter, aller spekulirenden Väter, wäre

unausbleiblich in den Netzen dieser geschickten Jägerzunft gefangen worden, hätte er ein empfängliches Herz gehabt. Sein Rang, Name und Reichthum öffnete ihm jedes Haus, jedes Schloß; bei keinem Ball, bei keiner Gasterei durfte er fehlen, so wie auch kein Mädchenschloß am Fenster fehlte, wenn er wie toll auf rasenden Hengsten durch die Stadt sprengte, über Barrieren setzte, oder als kühner Wagenlenker die gefährlichsten Höhen auf und abfuhr, als gäbe es den Hals zu brechen, je eher, je lieber. — Adhemar's Galanterie und Lebenslust widerstand den Einladungen nicht, wenn auch sein Verstand süßere und gefährlichere Lockungen abwies. Um jedoch keine Verbindlichkeit irgend einer Art zu haben, machte er freigebig jeden Ball und Schmaus mit einem andern wett, oder bewirthete seine zahlreichen Gastfreunde alle zusammen an einem Abend mit einem Feste, dessen sich ein Fürst nicht schämen durfte.

So war es auch heute. Seinen Dank für viele genossene Höflichkeiten des Adels in der großen Stadt verband er in einem prächtigen Abschiedsfeste, womit er seine nahe Reise nach Italien zu begeben vorgab. Er machte unermüdet den Wirth während der ersten Hälfte des Balls und bei der leikern Tafel, woran zur ersten Stunde die Damen sich niederließen, bedient von den aufrechtstehenden Herren. Doch war die Tafel kurz, geflissentlich abgekürzt durch den Wirth, der das Orchester heimlich beordern ließ, mit dem rauschendsten Walzer die plaudernden Gäste aufs Neue zu locken. Die Damen widerstanden nicht, Adhemar führte die schönste zum Reiben, und bemerkte bald mit behaglicher Schadenfreude, daß die geschmückte Tänzerin ohnmächtig zu werden drohte. Rasch entzog er die Unpäßliche dem Gemüth, übergab sie der Obhut ihrer Verwandten, und verschwand selbst, wie ein Gespenst. In dem dunkeln Korridor, der nach dem Hintergebäude des Palastes führte, begegnete der Graf seinem Gesellschafter Helmsdorf, einem armen aber fein gebildeten Edelmann, den er fütterte, und bald als Sekretär, bald als Zerenomenmeister verwendete.

„Ist die Kompagnie beisammen?“ fragte er seinen Protégé, „ich hab' es auf dem Balle satt, mag mich nicht länger geniren, und dürste nach freieren Athemzügen.“

„Die Intimen sind versammelt, die kleine Donzelli, die blasse Mimi fehlen nicht, der rothe Engländer, Graf Marco, Felix und die übrigen Eingeweihten erwarten den König des Festes.“

„Bravissimo, mein Freund. Vertritt meine Stelle auf dem Ball, halte die Leute hin, daß sie tanzen, bis der helle Tag in die Fenster scheint. Ich liebe das, man spricht davon. Ich will jedoch

anf meine Weise fröhlich sein, und es reizt mich, heute,“ nur ein Paar Kloster von der besten Gesellschaft ertfernt, ein Bacchanal mit lockeren Wüstlingen und Balletnymphen zu begehen. Eile, fliege, vertröste die Stiftsfähigen von Stunde zu Stunde auf meine Rückkehr. Der Verdruß, mich erwartet zu haben, und am Ende mich doch nicht zu sehen, darf den armen Schlußern nicht geschenkt sein.“ —

Sie schieden. Der Graf gelangte bald zu der Thüre, die in das Heiligthum sybaritischer Freuden führte. Drei Gemächer in dem Hintergebäude waren dazu hergerichtet: ein Speisesaal, ein Spielzimmer und eine Zechstube; ein Paar Kabinette und eine Küche waren die Beigabe zu diesem Tempel des Bacchus, und dieselbe Pforte schloß alle diese Gemächer von dem Hauptgebäude ab. Heitere Eleganz und Bequemlichkeit vereinigten sich in diesem Aufenthalt, zu dem man von der Straße ganz unbemerkt gelangen konnte, wenn man in dem Nebengäßchen anfuhr, und in das Seitenthor des Palastes trat. — Die für diesen Abend geladene Gesellschaft war erst gegen die elfte Stunde eingetroffen. Die Herren hatten bis dahin sowohl im Schauspiel als in Kaffehäusern vollauf zu thun gehabt, die Damen kamen gerade aus der Szene des großen Ballets. Der verführerischste Negligeepuz machte ihre Reize um so anziehender, wie die Begeisterung des Abends und der bereits genossene Wein die männlichen Gäste munterer und rühriger machte. Man kam schon reger und belebter zusammen, und die Hoffnung, des Abends Freuden durch Scherz und Tafellust zu steigern, entflammte jedes Auge. Die Bedienten, welche in diesem verschwiegenen Tempel die Wache hatten, waren schon besorgt gewesen, für die Gesellschaft ein feines Souper aufzutragen, und Adhemar trat ein, als die ersten Champagnerflaschen entpfropft wurden.

(Fortsetzung folgt.)

S a m.

(Fortsetzung von Nr. 6.)

Eine Volksfage hier ist es, daß ein unglücklicher Kapuziner, dessen Verbrechen stets unbekannt geblieben, hier lange Jahre in einem engen Boche in dem Thurme gelebt habe und im Geruche der Heiligkeit gestorben sei. Man ketete an dem Steine, der dem armen Mönche, zum Kopfkissen gebient haben sollte. Die Frauen strichen ihre Kleider daran. Es war eine einfache Huldbigung, die

man dem Unglück weihete, und sie schrieben dieser Berührung nicht ohne Grund eine bewundernswürdige Kraft zu.

Noch erzählt man auch eine neuere und minder ungewisse Sage. Ein junger Mann, Namens Lautrec, schön, feurig, zu allem Außerordentlichen geboren, eben so für das Höchste in der Jugend als beim Laster, hatte ein eben so anmuthiges und leidenschaftliches, aber keusches, frommes, unschuldiges und bescheidenes Mädchen kennen gelernt. Lautrec liebte es, wie er lieben mußte, wüthend und ungerregelt. Auch das junge Mädchen ließ sich von der Liebe hinreißen. Sie liebte Lautrec, liebte ihn zärtlich und schuldlos.

Aber sie war von niederer Abkunft und besaß kein Vermögen, um dies gut zu machen. Er bildete sich eine Zeitlang ein, daß die Liebe stärker bei ihr sein werde als die Tugend. Aber er täuschte sich. Das arme, stauende und gedemüthigte Mädchen fand in ihrer Keuschheit unerschöpfliche Hilfe. Sie hätte gern aufgehört zu lieben, wenn der Wille genügend gewesen wäre.

Lautrec konnte nicht hoffen, den Stolz seines Vaters zu bezugen, und so versuchte er es nicht einmal. Die fruchtlose Leidenschaft, die ihn verzehrte, ward zu einer hartnäckigen und schweren Krankheit. Er ward bleich, seine Blicke verloren ihre Lebendigkeit. Er zog sich zurück, ward finster, mürrisch, verschlossen. Kaum hörte er mehr und antwortete nur durch Seufzer.

Lautrec hatte noch einen jugendlichen Onkel, der zu hohen Ehrenstellen in dem Klerus gelangt war und ihm stets sehr viele Zuneigung gezeigt hatte. Dieser Onkel bemerkte die Veränderung Lautrec's und betrübte sich darüber. Mehr als einmal drang er mit Fragen in ihn, der junge Mann aber wich aus und verheimlichte. Der Onkel ließ sich nicht abschrecken und beharrte. Endlich gab Lautrec seinen Zubringlichkeiten und Liebesungen nach und ließ sich sein Geheimniß entreißen.

Es war zu einer Zeit leichtfertiger und wenig bedenklicher Sittlichkeit. Man pflegte damals die Liebe nicht so ernsthaft zu behandeln. Der Onkel übernahm es, seinen Nefen zu enttäuschen und freizumachen. Er sah das junge Mädchen und erschöpfte sich in Kunstgriffen und Verführungsmitteln. Bald beschwor er sie, aus Liebe ihrer Liebe selbst zu entsagen, damit der, den sie liebte, von einer Verbindung frei werde, die ihn unglücklich mache. Ein anderes Mal bot er ihr an, wenn sie sich nicht mit der Liebe begnüge, zur Entschädigung für das Opfer, um das er bat, sie mit Reichthümern zu überhäufen. Ja, er wagte es endlich sogar, da er ihre Zuneigung als so tief gewurzelt erkannte, und wie ihr der Muth fehlte, diese

aufzugeben, und stammelte Rathschläge anderer Art, indem er dem jungen Mädchen zu verstehen gab, daß, da jede Hoffnung auf eine eheliche Verbindung vergebens sei, ihr, wenn sie ihre Liebe erhalten wolle, nichts übrig bleibe als ihr nachzugeben.

Die Tugend des armen Mädchens war jedoch nicht minder tief eingewurzelt als ihre Leidenschaft. Die unbeugsame Einfalt ihres jugendlichen Sinnes machte jede List zu Schanden. Das Herz des Onkels ward selbst dadurch erregt, und eine verkehrte, abscheuliche, unselige Idee bemächtigte sich seiner. Er hatte sich vorgenommen, zu verführen, und war nun selbst verführt worden. So viele Reize hatten ihn besiegt, so viele Tugend flöste ihm eine unwiderstehliche Bewunderung ein. Der Unglückliche liebte und wagte es zu belennen. Ein Schrei des Schreckes und Entsetzens war die einzige Antwort des jungen Mädchens. Bestürzt und beschämt entfloh er.

In demselben Augenblick kam Lautrec. Das Mädchen weinte, schluchzte und zeigte die heftigste Verzweiflung. Dies ergriff den jungen Mann nicht minder und er fragte, woher eine so große Erschütterung, ein so gewaltiger Schmerz rühre? Er wolle es wissen, im Augenblicke wissen, ohne Rückhalt, ohne Demäntelung. Seine Stimme war zugleich flehend und gebietend. Er bat und forberte, er weinte und verlangte. Was sollte das arme Mädchen thun? — Durch ihre eigene Erregung und Lautrec's Ausersehen besiegt, in ihrem Schrecken und Unwillen unfähig abzumessen und vorherzusehen, entschlüpfen ihr unüberlegte Worte. Lautrec erfahrt den Verrath oder errieth ihn.

Bernichtet, mit wirrem Sinne, blieb ihn nur noch ein schwacher Schimmer von Vernunft. Er stürzte fort holte seine Waffen, folgte den Fußtritten seines Onkels, erreichte ihn, und stieß ihm den Stahl in die Brust.

(Beschluß folgt.)

### Starke Vergleiche.

„Seit meiner zartesten Jugend“ — sagte Byron einmal — „liebte ich die Einsamkeit im höchsten Grade. Der Anblick des ruhigen oder sturmbelegten Meeres ist für mich stets eine unerschöpfliche Quelle von Gedanken und Gefühlen gewesen. Jemand, dem ich dies sagte, meinte, so sei das Meer für mich ein „unermessliches Dintenfaß.“ Dies erinnert mich an einen Bekannten, der von dem Anblicke des Montblanc, von einem andern hohen Berge aus

gesehen, sprach und sagte, der Berg sei ihm wie ein Riese bei der Toilette vorgekommen, der die Füße in ein Fußbad gestellt und das Gesicht eingeseift habe, um sich zu rasiren. — Dies beweiset, daß von dem Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt sei.“

#### Der blinde Reisende.

Dieser blinde Reisende heißt Holman, und ist jetzt nach mehr als 5 Jahren nach seinem Vaterlande, England, zurückgekehrt. Während dieser Zeit hat er eine Reise um die Welt gemacht und das Festland von Asien, Afrika, Amerika und Australien besucht. Er ist auf der Insel Ceylon und auf einer Menge anderer Inseln gewesen und hat China bereiset. Seine Standhaftigkeit und sein Muth bei diesen Reisen in seinem Zustande der Blindheit übersteigt allen Glauben. Auf einer frühern Reise besuchte er das feste Land von Europa und Sibirien.

#### Geschwindigkeit und Stärke der Winde.

Ein mittelmäßiger Wind durchläuft in einer Sekunde 12 bis 16 Fuß; Winde, welche über 30 in einer Sekunde durchlaufen, heißen Sturmwinde und die Geschwindigkeit der Orkane beträgt in einer Sekunde 100 bis 120, ja wohl 150 Fuß. Was die Stärke der Winde anbetrifft, so übt ein Orkan von 150 Fuß Geschwindigkeit auf einen Thurm, der 150 Fuß hoch ist und 30 Fuß ins Gevierte hat, eine Kraft von mehr als 9 Millionen Pfund aus. Auf einen 58 Fuß hohen Baum, mit einer Krone von 50 Fuß Breite und einem Stamme von 10 Fuß Höhe wird dieser nämliche Orkan eine Stärke von 4.200,000 Pfund äußern.

### Der Modenkourier. Nr. 3.

(Paris, 10. Januar 1832.)

1. Der Carneval ist da und mit ihm die schöne Zeit der Soirees - Dancantes, der Bälle, der musikalischen Reunions &c. &c. — Die Mäntel, Pelze, Douilletten sind nun aus den Werkstätten unserer Näherinnen verdrängt worden, und ihre Stelle haben nun große Massen von Gazen, Blonden, Blumen eingenommen; man bringt Neucs auf, und erweckt wieder schon längst entschlafene Dinge. — Auf einem der letzten Bälle trug eine der schönsten Frauen von Paris ein weißgrundiges Kleid von Gros de Tours, besät mit Blumenbouquets, die mit der Hand gemalt wurden, was sehr viel gekostet haben mag. Das Leibchen, welches vorne zugespitzt war, war mit drei rosenrothen Bandschleifen gezieret, eine in der Mitte der Brust, die beiden andern einlge Zoll davon ent-

fernt; die letzte befand sich auf der Spitze des Leibchens. Zur Coiffüre bildeten die Haare rückwärts eine Art griechischen *Chignon* (die Hinterhaare hinaufgeschlagen), ein Perlenbandeau auf der Stirn, zwei Rosen auf jeder Seite, in der Mitte Haartouffen. Dieser ganze Anzug würde an unsere alten Moden vor fünfzig Jahren erinnert haben, wenn nicht die Dame, welche ihn trug, 18 bis 20 Jahre gezählt hätte.

2. Junge Personen tragen auf Bällen häufig Kleider von glatter Gaze. Man kann noch eine Coesage-Binde von schwarzem Sammet hinzufügen, was bei einem rosenrothen oder jonquillengelbem Kleide die beste Wirkung hervorbringt. — Diese Binden haben verschiedenartige Formen; sie haben Epauletten, von wo eine lange Pointe aus- und über die Aermel hinab geht und sich manchmal mit einer Eichel endigt.

3. Wir haben einen herrlichen Ballanzug bei einem fünfzehnjährigen Mädchen, das das schönste blonde Haar hatte, das man sich nur denken kann, bemerkt. Das Kleid, von zartrosenrother Donna-Maria-Gaze, hatte eine Binde von schwarzem Sammet, die ein Leibchen bildete, das auf der Brust und auf dem Rücken zugespitzt war. Pointen fielen auf die Aermel; rund um die Brust ging eine kleine Valenciennes Spitze, Eine einzige kleine Schnur von schwarzem Sammet ging statt dem Gürtel um den Leib. Ueber die Stirn war eine Rosenguirlande ohne Blätter. Die chinesisch aufgerichteten Haare bildeten eine Schleife auf dem Scheitel des Kopfes. Keine Halskette, keine Ohrringe.

4. Die jungen eleganten Frauen haben Ballkleider von weißer Gaze mit farbiger Seide, untermischt mit Gold und Silber, gestickt.

5. Eine rosenrothe Feder und einige Diamantenähren in den Haaren; ein Kleid von weißer Gaze mit Silber besetzt; eine lange Binde von weißem Atlas, die vorne, etwas seitwärts, zugebunden ist und deren Enden entweder flattern oder ober dem Saume durch ein Rosenbouquet befestigt sind, bilden eine Toilette nach dem besten Geschmacke.

6. Man beobachtet bei Bändern und Blumen stets eine Harmonie der Farben: rosenroth mit rosenroth, blau mit blau u. s. w.

---

#### Modenbild. Nr. 3.

Pariser Anzüge vom 10. Jan. Coiffüre von Croizat mit goldenen Kämmchen. Kleid von Chaly. Halsband von Sammet. — Die sitzende Dame zeigt diesen Anzug von rückwärts.

---

#### Extra-Beilage.

Neueste Pariser Kämmen (Stets in großem Vorrath zu haben in den Kammfabrik-Niederlagen der *Vicror Waldier, Vietzger und Kom p.* in Wien und Pesth (Wäznergasse, den sieben Thurfürsten gegenüber).

---

Heute wird der erste *Sieball*, im Stadtwäldchen zu Pesth, abgehalten werden. Eintrittspreis: 48 Kr. C. M. — Anfang: 4 Uhr.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.